

Am wichtigsten ist jedoch die Auswahl des anzusiedelnden Invaliden gemäß seiner Arbeitsfähigkeit, seinem Vermögenszustand, seiner bisherigen Beschäftigung und Verlässlichkeit, und in der Richtung, ob er ein Familienhaus, eine Gartenkolonie oder eine landwirtschaftliche Ansiedlungsstelle erhalten soll. Das Wesen der Frage besteht in der Verschiebung, daß der Invalide von der groben physischen Arbeit eher auf das Gebiet der Geschäftsunternehmung und Betriebsleitung überzugehen hat, was eventuell eine durch Unterricht erreichbare Fachtätigkeit bedingt, während die physische Kraft von der Familie beigelegt werden mußte. Dieser Wechsel dient zur Widerlegung der irrigen Anschauung, als ob der Invalide zur landwirtschaftlichen Beschäftigung nur in geringem Maße taugen würde. Andererseits macht er die Unterstützung des anzusiedelnden Invaliden in betriebstechnischen, Materialbeschaffungs- und Verwertungsfragen vom Beginn der Ansiedlung an durch viele Jahre notwendig. Diese Unterstützung zu gewähren, sind nur Organisationen imstande, die sich auf diesem Gebiete hervorgetan haben. Die Mitwirkung dieser Organisationen an der Invalidenbesiedlung ist unerläßlich notwendig.

Dem im obigen skizzierten Vortrage, den Dr. Eugen Czettler heute über Einladung des Ungarischen Sozialwissenschaftlichen Vereins und des Bundes ungarischer Landwirte im großen Saale des Nationalmuseums hielt, wohnte ein sehr zahlreiches Auditorium bei. Wir sahen die Geheimen Räte Kronhüter Graf Béla Széchenyi, Graf Aurel Dessenffy, Graf Josef Mailáth, Graf Robert Zselénky, Graf Albert Apponyi und Gemahlin, Andreas Hörgy, Gräfin Emil Dessenffy, die Staatssekretäre Julius Rikli und Ludwig Flosvay, der Bürgermeister Dr. Stefan v. Bárczy, die Grafen Madár und Emil Széchenyi, Raphael Zichy, Baron Géza Pap, Hofrat Andreas v. Thel, Friedrich Gluck u. v. a. Die Versammlung eröffnete Graf Josef Mailáth mit einer längeren Ansprache. Er führte aus, daß nach dem Kriege auf allen Gebieten der Gesellschaft und der Volkswirtschaft die friedliche Arbeit wird einsetzen müssen, um die großen Aufgaben der Nation zu lösen. Wohl auf keinem Gebiete wird diese Arbeit derart zur Geltung gelangen wie in bezug auf den Invalidenschutz, in der Hebung der Arbeitsfähigkeit und in der Unterstützung der Kriegsinvaliden nach jeder Richtung. Da sei es nur billig und gerecht, wenn wir den Helden, die unser Vaterland verteidigt haben und nun verwundet, krank oder invalid heimkehren, von jener Scholle ein Stück zurückgeben, die sie uns erhalten haben. Doch soll nur derjenige Land versprechen, der über solches verfügt, sonst gelangen wir zur Agitation der Bodenverteilung und das wäre sehr gefährlich. Redner verweist sodann auf die Vielseitigkeit der Aufgaben der Kolonisierung, welche weder der Staat, noch die Gesellschaft, noch einzelne Institute allein durchführen können. Da könnten höchstens ein- bis zweitausend Invalide in Musterkolonien untergebracht werden, wir brauchen aber keine Botenfinischen Dörfer, sondern es bedarf einer allgemeinen, großen Hilfsaktion, und diese können wir nur durch die vollständige Anspannung aller unserer Kräfte erreichen. Es soll nicht eine Arbeit für ein, zwei Jahre, sondern ein jahrzehntelang bestehendes Werk geschaffen werden. Die Hauptsache wäre, daß vor allem der Staat seine finanzielle Kraft erwäge und die zu diesem Zwecke zur Verfügung stehende Bodenfläche, sowie die nötigen legislativen Reformen in den Dienst der Sache stelle. Es möge jedermann bedenken, daß er der Schuldner je eines Soldaten sei und diese Schuld nur abtragen könne, indem

er für ihn sorgt. Nach dieser stürmisch afflamierten Eröffnungsrede hielt Dr. Czettler seinen Vortrag, an den sich eine kurze Diskussion knüpfte. Domherr Alexander Siegwien plädierte dafür, daß die Soziologische Gesellschaft das Problem der Invalidenfürsorge in die Hand nehmen und alle verfügbaren Kräfte für diesen Zweck vereinigen möge. Geheimer Rat Andreas Hörgy möchte namentlich den Kriegswaisen von Landwirten die sorgenlose Zukunft in der Landwirtschaft sichern. Bei dieser Kolonisationsaktion dürfen sich nicht jene Mißbräuche wiederholen, die bei vielen Parzellierungen vorkamen. Schließlich regt Redner an, daß ein Teil der Kriegsgewinnsteuer der Invalidenfürsorge zugewendet werden möge. Graf Albert Apponyi redet ebenfalls einem harmonischen Zusammenwirken von Staat und Gesellschaft in der Invalidenfrage das Wort. Er bemängelt, daß der Senat für Invalidenwesen noch nicht wirkt, denn dieser hätte das notwendige Bindeglied darstellen sollen. Redner wünscht, man möge die für die Landwirtschaft bestimmten Invaliden auch entsprechend ausbilden und zu diesem Behufe Fachlehranstalten errichten. Direktor Stefan v. Bernát bemerkt, daß die staatliche Aktion bereits in mancher Richtung eingesetzt und auch ein Komitee des Bundes der Landwirte sich der Frage der Invalidenfürsorge eifrig angenommen hat. Damit war die Diskussion zu Ende.